

Ambivalenten und intrigiert gerade dadurch den Zeitgenossen, der nur allzu gerne mit verstandesklarer Ratio seine Umwelt zu ergründen sucht.

*

«Bowery» von George Segal ist 1970 entstanden, das heißt mehr oder weniger zur gleichen Zeit wie «Josef Boss»: eine Welt jedoch scheint die beiden Werke zu trennen! Fügt der eine Künstler Fundgegenstände in einem von formalen Gesichtspunkten aus konzipiertem Ganzen zusammen, so übernimmt der andere Wirklichkeitsfragmente ohne jede Veränderung in eine Szene, die zwar formal sehr bewußt gestaltet, primär jedoch von ihrer Aussage her verstanden werden will.

Was will Segal aussagen? Der Titel des Werkes «Bowery» gibt den präzisen Ort des Geschehens an. «Bowery» ist eine Straße in Downtown Manhattan, die zur Zeit der Jahrhundertwende recht fashionabel gewesen sein muß, was mehrere noch heute stehende massive Steinhäuser im pompösen Stil der Gründerjahre beweisen. Die Tage satten Bürgertums sind jedoch längst vorbei: Zwischen die verfallenden Palazzi schiebt sich schuttbedecktes Niemandsland, auf der Straße türmen sich Abfälle und Autowracks, die vergeblich darauf warten, beseitigt zu werden – kurz, auch die «Bowery» ist eines jener zahlreichen Beispiele des amerikanischen Städte- und Quartiersterbens, das sich zum brennendsten innenpolitischen Problem der Staaten auszuwachsen droht. (Eine gewisse Berühmtheit erlangte die Bowery dadurch, daß seit den sechziger Jahren Künstler wie Al Held, Lichtenstein und andere hier Ateliers besitzen.) In Segals «Bowery» erinnert an die vergangene Prachtentfaltung ein verschnörkelter Konsolenfries, über dem sich eine lieblose Wellblechwand erhebt; beides ist giftgrün gestrichen, die unwirtliche Atmosphäre des Ortes akzentuierend. Vor dieser kargen Umweltsandeutung zwei Figuren, die eine liegend, die andere nachlässig angelehnt stehend. Keine erzählerischen Details deuten darauf hin, was mit dem Liegenden geschehen ist. Schläft er? Ist er betrunken? Wurde er zusammengeschlagen? Ist er tot? Gleich-